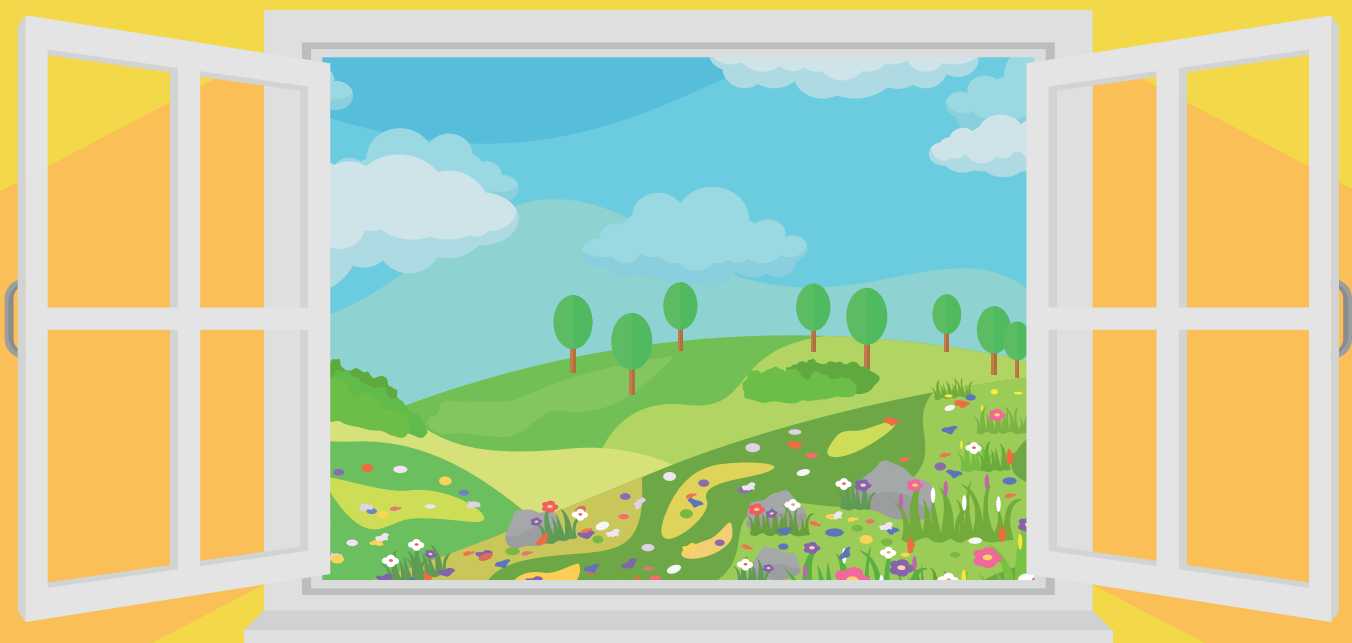


Draußen ist das neue Drinnen

Ein Team beschließt: Wir verlegen unseren Alltag in den Garten. Kurzerhand zieht das Malatelier in ein Zelt, in den Bäumen hängen plötzlich Spiegel und ein Krippenwagen wird zur Matschküche. Wie der Wechsel gelang, was er bei den Kindern bewirkte und warum es jetzt ein Müllmuseum gibt, weiß unsere Autorin.

EIKE OSTENDORF-SERVISSOGLOU



Alle, die mit Kindern leben oder arbeiten, haben diese Erfahrung sicherlich schon gemacht: Kaum sind die Mädchen und Jungen draußen in der Natur, sind sie wie ausgewechselt. Unruhe und Langeweile fallen auf einmal von ihnen ab. Begeistert begeben sie sich auf Entdeckungsreise und entwickeln immer neue Spielideen. Wiesen, Erdhügel und Bäume scheinen eine magische Anziehungskraft zu besitzen.

Im element-i Kinderhaus Spatzennest in Stuttgart, einer Einrichtung des Bildungsträgernetzwerks Konzept-e, erleben Kinder, Kita-Team und Eltern die positiven Auswirkungen eines naturnahen Kita-Alltags inzwischen jeden Tag.

Das Spatzennest ist in einer von Weinbergen umgebenen Immobilie mit einem großen Garten untergebracht, die der Träger von der evangelischen Kirche gemietet hat. Das Erdgeschoss des Hauses prägt ein großer Saal, der sich durch Falttüren in zwei Räume gliedern lässt. Dort ist in der einen Raumhälfte der mit Ess- beziehungsweise Spieltischen ausgestattete Marktplatz untergebracht. In der anderen Hälfte befindet sich das sogenannte Nest, das die jüngsten Kinder nutzen. Da diese Räume in den Ferien als Waldheim für die Schulkinderbetreuung fungieren, kann der Träger sie kaum verändern. Im Untergeschoss befinden sich das Büro, ein Projekt- sowie ein Ruheraum. Den Projektraum gestalten Kinder und Team je nach aktueller Interessenlage um. „Im Moment ist er ein Krankenhaus“, erklärt Spatzennest-Teamleiterin Alina Lorch.

Spielzeuge und Materialien sind in Kisten und auf Rollwägen untergebracht. Auf diese Weise lassen sie sich flexibel dahin mitnehmen, wo sie gerade gebraucht werden. Auch früher nahmen Kinder und Fachkräfte sie ab und zu mit in den Garten. „Trotzdem nutzten wir den

Außenbereich wie jede andere Haus-Kita auch: Er war je nach Wetterlage morgens und nachmittags in der Freispielzeit für die Kinder zugänglich“, sagt Lorch. Das Thema Naturpädagogik sei zwar von Beginn an präsent gewesen. Eine konsequente Umsetzung fehlte jedoch.

Ein kleines Paradies

2018 schlug der für konzeptionelle Weiterentwicklung zuständige pädagogische Leitungskreis des Trägers vor, den Schwerpunkt umzudrehen. Die Idee: Das Außengelände sollte als Hauptaufenthaltort dienen und das Haus lediglich eine Rückzugsmöglichkeit für die Jüngsten sowie eine trockene Zuflucht bei schlechtem Wetter sein. „Das war der entscheidende Impuls. Unser Team arbeitete während eines mehrtägigen

Wiesen, Erdhügel und Bäume regen die Fantasie der Kinder an.

Workshops intensiv an der naturpädagogischen Idee und Konzeption“, sagt Alina Lorch. „Wir überlegten, wie wir unsere Pädagogik mit einer Naturpädagogik verbinden könnten, was die veränderte Ausrichtung für den Tagesablauf bedeuten würde und wie wir die Bildungsbe- reiche draußen verankern könnten.“

Das Außengelände mit seinen Wiesen, Erdhügeln, Büschen und Bäumen regt die Fantasie und Kreativität der Kinder an und ermutigt zu vielfältigen Sinnes- und Bewegungserfahrungen. Wenn die Kinder in der Erde buddeln, erleben sie ihre unterschiedliche Konsistenz: An manchen Stellen ist sie leicht und sandig, an anderen hart und schwer. Erst wenn es geregnet hat, weicht sie auf und wird so richtig schön matschig. Und dann gibt es Tage, an denen sie sich fast wie Knete bearbeiten und formen lässt. Spannend auch, wie Gräser und Wildkräuter ihre Wurzeln in die Erde und ihre unterschiedlichen Blätter und Blüten in den Himmel strecken. Und wie interessant ist es, sieht man erst die Bienen, Käfer, Spinnen und Würmer, die sich in

und auf ihr tummeln, oder die Vögel, die Mäuse und die Eichhörnchen, die zu Besuch kommen. Ein Paradies für die jungen Naturforscherinnen und Naturforscher.

Gleichzeitig bietet das Außengelände die ideale Umgebung für fantasievolle Rollenspiele, denn die Naturmaterialien lassen sich deuten und gestalten. Eine Lücke zwischen den Büschen wird zum Haus. Gesammelte Steine und Blätter sind das Essen, das auf den Tisch kommt. Aus Stöcken entsteht ein Dach oder ein Auto. Welche Bedeutung sie den Dingen zuschreiben, machen die Kinder unter sich aus, tauchen zusammen in eine gemeinsame Fantasielandschaft ein und erproben darin unterschiedliche Rollen.

Einen Erdhügel runterrutschen, unter Büschen hindurchkriechen, Bäume erklettern: Ein Naturraum ist jeder Turnhalle überlegen. Die Natur gibt keine Bewegungsmuster vor. Hier gibt es kein Richtig oder Falsch. Sie erlaubt es allen, sich nach ihren Möglichkeiten und ihren Vorlieben in ihr zu bewegen.

„Diese Angebote und Vorzüge der Natur haben wir uns wieder bewusst gemacht und sie bewusst durch gestaltete Bereiche und zusätzliche Materialien ergänzt, die die Kinder für ihre Spiele in der Natur nutzen können“, berichtet Alina Lorch. Das Außengelände verfügte bereits über einen Spielplatz mit Sandkasten, Klettergerüst, Rutsche, Reifen- und Nestschaukel. Es gab eine Feuerstelle, ein Fußballfeld, einen Basketballkorb sowie ein Hochbeet. „Im Zuge der Neuausrichtung der Kita kamen viele Dinge hinzu: ein Bauerngarten direkt am Eingang sowie weitere Hochbeete“, erzählt Lorch. „Gemeinsam mit den Kindern haben wir Beerenträucher gepflanzt und ziehen Gemüse wie Radieschen, Karotten und Kohlrabi.“ Das Atelier mit Mal- und Bastelmaterial zog in ein Zelt nach draußen. Im Herbst kamen die Kinder zum Beispiel dann auf die Idee, die heruntergefallenen Blätter der Bäume



Im Kinderhaus Spatzennest lernen Kinder, behutsam mit der Natur und ihren Lebewesen umzugehen. Teamleiterin Alina Lorch sagt: „Wer die Natur liebt, schützt sie auch.“



In der Kinderkonferenz entscheidet jedes Verbringen möchte. Dabei sitzen die Kinder

auf Wollfäden zu ziehen und sie als Naturgirlanden zurück in die Äste zu hängen. Vieles baute das Team gemeinsam mit den Kindern auf – zum Beispiel das Atelierzelt, das von zementgefüllten Gummistiefeln an seinem Platz gehalten wird. „Außerdem haben wir gemeinsam einen Barfußpfad angelegt, den wir immer wieder neu bestücken“, sagt Lorch. Die Fühlkästen, die in Arbeit sind, sowie die Klangspiele und Spiegel, die in den Bäumen hängen, sind weitere Elemente, die den Bildungsbereich Körper & Sinne im Garten repräsentieren. „Auch unsere Matschküche zu bauen, hat Spaß gemacht. Dafür haben wir einen alten Krippenwagen etwas eingegraben. Er bietet – wie in einem amerikanischen Diner – einen Tisch mit gegenüberliegenden Sitzen.“

Für andere Arbeiten, die mehr Kraft oder den Einsatz größeren Werkzeugs erforderten, holten sich die Fachkräfte Unterstützung von den Eltern. Bei einem gemeinsamen Aktionstag gruben sie große Steinplatten aus, um Platz zu machen für den Barfußpfad. Außerdem bereiteten sie den Boden für eine Blumenwiese vor. Ein altes Metalltor wurde so auseinandergesägt, dass es sich als Hütte ins Gebüsch integrieren ließ. Das Gestänge verhindert, dass die Stelle im Sommer komplett zuwächst. So entsteht dort nun ein kleiner grüner Rückzugsort. „Ein besonderes Highlight ist die von alten

Autoreifen gesäumte Gokart-Strecke, die wir mithilfe der Väter und Mütter anlegten“, erzählt die Teamleiterin weiter.

Morgens begrüßen die Fachkräfte die Kinder inzwischen auf der Terrasse. Dort steht die sogenannte Meldewand, an welcher der Organisationsdienst vermerkt, wo sich die einzelnen Kinder aufhalten. Die erste Entscheidung: Erstmal rein an das Frühstücksbuffet oder gleich in den Garten zum Freispiel? Um zehn Uhr finden sich die Kinder dann zur Kinderkonferenz ein, die inzwischen ebenfalls draußen stattfindet. „Wir haben viele kurze Baumstammsegmente zum Sitzen, die wir dafür im Kreis anordnen“, erklärt Lorch. Während der Kinderkonferenz entscheidet sich jedes Kind, wie es die nachfolgende Intensivphase verbringen möchte. Die Kinder können dabei aus den Aktivitäten wählen, die die Fachkräfte und Kinder vorab vorgestellt haben. Nach der Intensivphase folgen Mittagessen sowie eine Ruhephase. Ab 13.30 Uhr beginnt eine weitere Freispielzeit.

Der beschriebene Tagesablauf ist jener der Großen, der sogenannten Kita-Kinder. Die Jüngsten, die Nest-Kinder, verbringen noch viel Zeit im Haus. Erst wenn die Fachkräfte den Eindruck gewinnen, dass sie gut angekommen sind und ihr Forscherdrang zunimmt, machen sie den nächsten Schritt. Sie wechseln in die Gruppe der Entdecker-Kinder, die

sich gemeinsam mit ihrer Erzieherin Schritt für Schritt das Haus und das Freigelände erschließen. Viele von ihnen machen nach dem Mittagessen – gemeinsam mit den Nest-Kindern – ihren Mittagsschlaf. Die anderen gesellen sich zu den Kita-Kindern und ruhen sich bei einem Entspannungsangebot aus. Irgendwann verbringen sie nicht mehr nur Teile des Tages mit den Großen, sondern gehören selbst dazu.

Viel Raum für Fantasie

„Unser naturnahes Gelände bietet für jede Altersgruppe unzählige Möglichkeiten, regt die Sinne an und schult ganz nebenbei vielfältige Alltagskompetenzen. Die Kinder können ihre Umgebung gestalten und für ihre Spielzwecke interpretieren. Die natürliche Umgebung wirkt wie ein Katalysator für Fantasie und Kreativität“, fasst Alina Lorch zusammen. „Dadurch wird es den Kindern die gesamte Kinderhaus-Zeit über nie langweilig.“

„Draußen kommen die Kinder immer auf supercoole Ideen“, beobachtet die Team-Leiterin. „Sie graben zum Beispiel nach Schätzen oder entdecken Naturphänomene – wie vor einigen Wochen, als ein Kind seinen Baumstammsitz umwarf und darunter viele Regenwürmer und Krabbeltiere entdeckte. Seither sind diese Kleintiere durchgängig ein Thema.“ Die Fachkräfte, die sich als Lernbegleiterinnen und Lernbeglei-



Kind, wie es die nachfolgende Phase auf Holzklötzen in einem Kreis.

ter der Kinder verstehen, greifen dieses Interesse auf und bringen neue Impulse ein. „Gerade bauen wir an einem transparenten Regenwurm-Schaukasten, um dann zu beobachten, was die Regenwürmer unter der Erde so machen.“

Schön im Sinne eines bewusst gestalteten Gartens sähe ihr Außengelände nicht aus, gibt Spatzennest-Pädagogin Alina Lorch zu. „Aber darum geht es auch gar nicht. Denn die Kinder sollen sich hier völlig frei bewegen und tun und lassen können, was sie möchten – vorausgesetzt sie bringen sich und andere damit nicht in akute Gefahr“, sagt sie. Dass es mal hier und da eine



Warum drinnen mit Holz, Nägeln und Wolle hantieren, wenn es draußen doch viel schöner ist? In dieser Kita ist auch das Atelier unter freiem Himmel.

Schramme gäbe und dass die Kleidung dreckig oder nass würde, das gehöre dazu. Die Kinder fördere es in ihrer Entwicklung, wenn sie in der Natur an ihre Grenzen gehen könnten. Die viele Zeit draußen tue ihnen merklich gut: „Sie sind ausgeglichener, weniger gestresst und können sich länger konzentrieren. Wenn wir bei sehr schlechtem Wetter mal einen halben oder ganzen Tag mit ihnen drinnen sind, merken wir den Unterschied ganz deutlich.“

Der Wandel hin zu einer Naturkita hatte noch einen anderen Effekt: Das Thema Umweltschutz gewinnt an Bedeutung. „Wir kaufen vornehmlich Dinge aus Holz oder Metall, sind

auf Stoffhandtücher umgestiegen und haben mit den Kindern über die Müllproblematik gesprochen. Daraus wurde eine Müllsammelaktion in unserem Außengelände. Was da alles zusammenkam: Haushaltsgummis, alte Kugelschreiber und sogar ein Flaschenhals, der regelrecht platt gedrückt war, als wäre er geschmolzen. Die Kinder waren fasziniert und schufen ein Müllmuseum mit ihren Fundstücken.“ Die Aktion wirkte nachhaltig: Heute liegt so gut wie nichts mehr herum. Es ist für alle selbstverständlich geworden, Müll korrekt zu entsorgen. „Wer die Natur liebt, schützt sie auch“, sagt Alina Lorch. ◀

Natur und Mensch: eine Liebesbeziehung



Die Natur hat eine starke positive Wirkung auf den Menschen. Studien zeigen, dass die Natur die Gesundheit und Leistungsfähigkeit fördert. Eine US-Forschungsgruppe an der Central Michigan University fand heraus, dass Büroangestellte, die häufiger Kontakt zur Natur hatten, seltener unter psychischen Problemen litten. Der US-Biologe Edward O. Wilson stellte 1984 in seinem Buch „Biophilia: The Human Bond with other Species“ (Biophilie: Die Verbindung des Menschen mit

anderen Spezies) die Hypothese auf, dass Menschen eine Liebe zum Lebendigen (griechisch: Biophilie) angeboren sei. Der Mensch habe sich über Jahrtausende gemeinsam mit anderen Lebewesen entwickelt und könne nur zusammen mit ihnen in gewissen ökologischen Settings überleben. Sich mit anderen Lebensformen zu verbinden, sei daher ein angeborenes Bedürfnis. Auch der durch seinen Bestseller „Das geheime Leben der Bäume“ bekannte Förster Peter Wohlleben

spricht dem Menschen ein lebendiges Gespür für Naturzusammenhänge zu. In einem Interview sagt er: „Unsere Sinne funktionieren eins zu eins wie vor 300.000 Jahren. Wir Menschen haben ein sehr gutes Bauchgefühl für das, was in der Natur passiert und was im Umgang mit ihr in Ordnung ist – wenn wir uns in ihr aufhalten. Dann merken wir: Wir stehen mit beiden Beinen in der Natur – und je stärker uns das bewusst wird, desto besser geht es uns.“